

Hus eve Schule

und und dJugendkomm Ju^eud

Würde heute unsere Parteileitung (Erweiterte Oberschule „Artur Becker“ in Suhl) danach gefragt werden, wie die Schulparteiorganisation das Jugendkommunique' auswertet, dann könnte sie auf folgende Punkte ihres langfristigen Arbeitsplanes hinweisen:

1. Fortsetzung des offenen Gesprächs mit allen Schülern: Über das Deutschlandtreffen der Jugend; über die Bedeutung des 5. Plenums des ZK der SED; über die Perspektiven der Schüler (Berufslenkung, Förderung besonderer Talente und Begabungen u. a.).

2. Qualifizierung aller Lehrer (in den Fächern, die sie unterrichten) und ideologische Weiterbildung, Behandlung von ökonomisch-technischen Themen; Sicherung von Ruhe und Stetigkeit für eine erfolgreiche Unterrichtsarbeit; Entwicklung neuer Methoden im Unterricht und in der außerunterrichtlichen Arbeit durch Schulleitung und Gewerkschaftsgruppe.

3. Hilfe für die FDJ-Klassengruppenleiter; Kontrolle der Arbeit der Klassenleiter; Beratungen mit der Zentralen Schulgruppenleitung der FDJ.

4. Probleme der Familienerziehung in Elternseminaren und mit den Genossen Eltern.

5. Beratungen mit der Parteileitung des Patenbetriebes (zum Beispiel Patengruppe des Betriebes — aus bewährten Genossen und Kollegen — für den Pädagogischen Rat gewinnen).

Lehrer und Schüler diskutieren

Es liegt auf der Hand, daß ein derartiges Programm für unsere Parteiarbeit nicht von heute auf morgen entstanden ist. Es hat sich sozusagen herauskristallisiert, und zwar auf Grund unserer analytischen Arbeit und der Diskussionen über die Probleme der Jugend — unserer Schüler. Denn nach dem Parteiprogramm ist für uns das wichtigste Dokument für unser pädagogisches Wirken das Jugendkommunique' des Politbüros.

Es gehört zu unserem Arbeitsstil, daß wir das Studium von Parteidokumenten organisieren, daß wir, entsprechend den neuen Aufgaben, den Stand unserer Tätigkeit analysieren und die Perspektive unserer Arbeit diskutieren. In der Mitgliederversammlung fassen wir dann einen Beschluß, erteilen Genossen Parteiaufträge, sichern die Kontrolle.

Als das Jugendkommunique' am 21. September 1963 erschien, sind wir in ähnlicher Weise vorgegangen. Zunächst sicherten wir das Studium für Lehrer und Schüler und eröffneten sofort das Gespräch über die Kernprobleme des Kommunique's.

In einer Mitgliederversammlung stellten die Genossen drei Fragen in den Vordergrund: Wodurch schaffen alle Lehrer ein echtes Vertrauensverhältnis zu den Schülern? Welche Forderungen müssen wir dabei an uns Genossen selbst stellen? Was muß jetzt die Parteiorganisation tun?

In der Diskussion ging es vor allem um eine bessere Bildungs- und Erziehungsarbeit im Unterricht; denn hier — im Unterricht — erwirbt sich der Lehrer zuallererst Autorität und stellt das Vertrauensverhältnis zu den Schülern her. Wir legten u. a. fest, daß die staatsbürgerliche Erziehung dem Geschichts- und Staatsbürgerkundelehrer nicht allein überlassen bleiben darf, sondern daß sie bei jeder Gelegenheit in jeder Unterrichtsstunde von allen Lehrern erfolgen muß.

Die Schüler selbst diskutierten in Klassenversammlungen der FDJ und auf einem Jugendforum. Diese Diskussionen, die teilweise mit erfreulicher Offenheit geführt wurden, halfen uns bei der notwendigen Einschätzung des Standes der staatsbürgerlichen Erziehung der Schüler und des Vertrauensverhältnisses zwischen Lehrer und Schüler.

Wir sind zu folgendem Ergebnis gekommen: Unsere Schüler haben zu den Lehrern volles Vertrauen, die ihnen offen und kameradschaftlich entgegnetreten, die ihren politischen Fragen nicht ausweichen